

# JOURNAL

DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION

2 | 2022



**BETEN  
IM GESPRÄCH  
MIT GOTT**



Liebe Leserin, lieber Leser,

»BETEN – Im Gespräch mit Gott« ist Schwerpunkt dieser Journal-Ausgabe. Das Gespräch mit Gott also. Warum beten Sie? Wofür beten Sie? Wie geht das eigentlich, beten? – Diese und viele weitere Fragen haben wir verschiedenen Menschen gestellt. Denn das Gespräch mit Gott kann und darf so vielfältig und unterschiedlich sein wie die Menschen. Beten kennt keine Grenzen. Manche Gebetsrituale mögen für einige fremd, für andere gerade richtig sein. Es gibt also kein Richtig oder Falsch. Und es ist auch ganz egal, wie man das Gebet führt und den Weg zu Gott findet. Denn Gott lässt sich immer finden: »Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten.« (Jesaja 65,1) Die spannenden Antworten auf die Fragen haben wir in dieser Ausgabe wie in einem Puzzle für Sie zusammengestellt. Viel Spaß bei der Lektüre!

**In eigener Sache:**

Jetzt ist es so weit. Dies ist mein letztes Editorial! Der Abschied fällt mir nicht ganz leicht, schließlich habe ich in 19 Jahren viele schöne Momente mit »meinem« Magazin erlebt! Doch jedes Ende ist auch ein neuer Anfang, eine Chance und ein Moment der Erleichterung. So ist es nun für mich.

Allen Leser\*innen, die die Missions-Zeitschrift seit vielen Jahren interessiert, kritisch und konstruktiv begleitet haben, an dieser Stelle ein ganz großes und herzliches Dankeschön. Meinem Nachfolger oder meiner Nachfolgerin wünsche ich einen guten Start und genauso viel Spaß am Blattmachen wie mir. Ihnen allen wünsche ich alles Gute, viel Erfolg und viel Freude im Leben.

Mit besten Grüßen

*Brunhild von Local*

Brunhild von Local

➔ Gemeinsames Gebet in einer Einrichtung der Christlich-Protestantischen Karo-Batak Kirche (GBKP) im Norden Sumatras

Titelfoto: © Foto: Heiner Heine/VEM  
Foto Seite 2: © privat



Die Texte in der Bibel faszinieren bis heute alle, die sie lesen, und geben Orientierung.

© Foto: Heiner Heine/VEM

**04 – 05 KURZ VORGESTELLT:  
DIE AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE**

**Beten – Im Gespräch mit Gott**

**06 – 07 GEMEINSAM BETEN MIT MENSCHEN  
ANDERER RELIGION**

Einblicke in eine multireligiöse Großfamilie in Indonesien

**08 – 09 ES LOHNT SICH ZU BETEN**

**10 HOFFUNG GEBEN UND EINHEIT STÄRKEN**

Gemeinsames Beten im VEM-Regionalbüro Afrika

**11 DIE MUNDPROPAGANDA LÄUFT  
EXTREM GUT**

Der Azania »Morgenlob-Gottesdienst« in Daressalam

**12 – 13 JA, NEIN und WARTEN**

Über das Verständnis von Beten



12



25

Im VEM-Regionalbüro Asien in Pematangsiantar gibt es einen Gebetsraum, den auch Muslim\*innen nutzen können.

© Foto: VEM-Regionalbüro Asien

Im Rahmen des »Kirchendach-Programms« hat die VEM das Dach der Nyamagana-Kirche in der Shyogwe-Diözese der Anglikanischen Kirche in Ruanda finanziert. © Foto: Susanne Seiler/VEM



27

**14– 15 BETEN IM GEIST UND IN DER WAHRHEIT**

VEM-Mitarbeiter\*innen erzählen sehr persönlich, wofür und wie sie beten.

**16– 17 GEBET**

**18– 23 PER SMARTPHONE DIREKT IN DIE PREDIGT UND DIE FÜRBITTE-GEBETE EINSCHALTEN**

Einblick in die Gebetspraxis von VEM-Mitgliedskirchen

**24 BETEN ANGESICHTS VON KRIEG UND GEWALT**

Aus der Quelle der Psalmen schöpfen

**25 KRAFTVOLLE INSTRUMENTE**

Das interreligiöse Gebet und die Advocacy-Arbeit

**26 WIR LIEGEN GOTT GEMEINSAM MIT UNSEREN ANLIEGEN IN DEN OHREN**

Zur Geschichte der VEM-Gebetsaufrufe

**27 PROJEKTE UND SPENDEN KIRCHE ALS EIN ORT ZUM BETEN – ABER BITTE MIT DACH!**

Im Gespräch mit Claudia Währisch-Oblau, Leiterin der Abteilung Evangelisation der VEM

**28 ARCHIV- UND MUSEUMSSTIFTUNG DER VEM**

Uerieta Johanna Maria Gertse  
Die unentbehrliche Übersetzerin auf der Missionsstation Otjikango

**29 SCHWESTERGEMEINSCHAFT**

»Betet für uns – dann sind wir nicht vergessen!«  
Die Schwesterngemeinschaft – eine Fürbitte-Gemeinschaft

**Service**

**30 BUCHTIPPS**

**31 NACHRUF • IMPRESSUM**

**32 PROJEKT: VEM-FREIWILLIGENPROGRAMM**

# DIE AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE

## Lusungu Mbilinyi

📍 aus Daressalam Tansania

leitet seit Sommer 2022 das Team Global Education der Vereinten Evangelischen Mission. Von 2018 bis 2022 war er Studienleiter im Bildungszentrum Wuppertal. Der Pastor der Ost- und Küstendiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania hält einen Bachelor in Theologie an der Tumaini Universität in Arusha, Tansania. An der St. Paul's Universität in Limuru, Kenia, hat er einen Master in Islamischen Studien und Christlich-Muslimischen Beziehungen abgelegt. Von 2011 bis 2017 arbeitete er als Jugendkoordinator des interreligiösen Zentrums auf Sansibar (»Zanzibar Interfaith Centre«). Lusungu Mbilinyi verbrachte einen Teil seiner Kindheit in Bielefeld, wo er als Kind eines VEM-Stipendiaten von 1987 bis 1992 lebte.

Seite 12 – 13

© Foto: Ramona Hedtmann/VEM



## Marthe Maleke Kondemo

📍 aus Mbandaka, Demokratische Republik Kongo

ist seit Juni 2017 die Evangelism Contact Person ihrer Heimatkirche, der Vereinigten Evangelischen Gemeinden am Lulonga (CADELU). Kondemo hat mit der VEM Karriere gemacht: Sie war Teilnehmerin der Ökumenischen Wohngemeinschaft (2006/2007) der VEM und hat 2009 ein Theologiestipendium bekommen, das sie 2015 mit einer Promotion an der Universität



## Irma Riana Simanjuntak

📍 aus Balige, Nordsumatra, Indonesien

Irma Simanjuntak ist seit 2020 Beauftragte für das Advocacy-Programm der Vereinten Evangelischen Mission in der Region Asien. Sie hält einen Master der Universität Indonesien im Fach Sozialpolitik. Simanjuntak hat Erfahrungen bei verschiedenen Nichtregierungsorganisationen mit den Schwerpunkten Gemeindeentwicklung, Katastrophenschutz, Anwaltschaft und Friedensförderung gemacht. Von 1998 bis 2020 war sie Kommunikationsdirektorin der Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien.

Seite 26

© Foto: privat



von Pretoria in Südafrika abgeschlossen hat. Nach ihrer Ordination im August 2017 wurde sie Pastorin ihrer Heimatgemeinde. In ihrer Promotion und Lehre beschäftigt sie sich insbesondere mit dem Rollenverständnis der Frau in ihrem Land vor dem Hintergrund des Alten Testaments. Gemeinsam mit ihrem Mann und vier Kindern lebt sie in Mbandaka.

Seite 22

© Foto: Claudia Währisch-Oblau/VEM

## Zakaria Mnkai

📍 aus Daressalam, Tansania

ist Programmreferent im VEM-Regionalbüro und verantwortlich für die Koordination gemeinsamer Programme wie beispielsweise Jugendprogramme, die von mehreren Kirchen in einer Region gemeinsam geplant und durchgeführt werden. Außerdem ist er verantwortlich für die Zeitschrift Mission Echo. »Ich engagiere mich für die VEM, weil ich meinen Mitchrist\*innen und insbesondere einer weniger privilegierten Gruppe dienen möchte.«

Seite 10

© Foto: Uli Baege/VEM



## Claudia Schletter

📍 aus Lüdenscheid, Deutschland

engagiert sich seit 2010 als Assistentin in der Abteilung Training and Empowerment für das Stipendienprogramm der Vereinten Evangelischen Mission. Nach einer Ausbildung zur Industriekauffrau absolvierte sie ein Übersetzer-Studium an der Rheinischen FH Köln. Claudia Schletter lebt mit ihrer Familie in Wuppertal.

Seite 14

© Foto: Paula Schletter



## Claudia Währisch-Oblau

📍 aus Wuppertal, Deutschland

arbeitet seit 1985 bei der VEM. Zwölf Jahre war sie Austauschmitarbeiterin bei der Amity Foundation in China, dann neun Jahre Leiterin des Programms »Kooperation zwischen deutsch- und fremdsprachigen Gemeinden.« Seit 2007 leitet sie die Abteilung Evangelisation.

**Seite 18, 26**

© Foto: Johannes Schermuly/VEM



## Stephanie Franz

📍 aus Mettmann, Deutschland

ist Pfarrerin in Mettmann und seit 2005 Schwester der VEM-Schwesterngemeinschaft. 1991 begann sie als Freiwillige in der damaligen Ökumenischen Werkstatt und hat im Laufe der Zeit immer mal wieder für die VEM gearbeitet, zuletzt 2009 bis 2015 als ökumenische Mitarbeiterin in der ELCT-ECD. Seit 2016 ist sie im Leitungskreis der Schwesterngemeinschaft. Austausch mit Menschen aus der VEM-Gemeinschaft, das Gebet füreinander und miteinander hat sie immer als Stärkung erlebt und in ihrer Arbeit auch die unterschiedlichen Gebetsformen schätzen gelernt.

**Seite 29**

© Foto: Meurer/VEM



## Volker Martin Dally

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist seit Februar 2016 Generalsekretär der VEM, zuvor war er Direktor des Missionswerkes in Leipzig (2011–2016). Der Theologe ist für die VEM kein Unbekannter: Er reiste bereits 2006 im Auftrag der VEM als ökumenischer Mitarbeiter nach Java, Indonesien, aus. Dort gehörte er zum Team, das für den interreligiösen Dialog und Gemeindeaufbau der dortigen Mitgliedskirche zuständig ist. Diese Tätigkeit setzte er bei der VEM in Wuppertal als Beauftragter für den interreligiösen Dialog fort, bevor er zum Leipziger Missionswerk wechselte.

**Seiten 8 – 9**

© Foto: Johannes Schermuly/VEM



## Dennis Solon

📍 aus Bielefeld, Deutschland

ist seit 2017 Gasprofessor für Theologie am IDWM (Institut für Diakoniewissenschaften und Management) der Universität Bielefeld.

Der ehemalige VEM-Stipendiat hat im Jahr 2015 sein Theologiestudium (Neues Testament) mit einer Promotion an der Universität Heidelberg abgeschlossen. Anschließend unterrichtete er an der Silliman University in Dumaguete, Philippinen. Dennis Solon lebt mit seiner Familie in Bielefeld.

**Seite 15**

© Foto: Naomi Solon

## Oleh Petrus Sugito

📍 aus Pematangsiantar, Indonesien

ist seit 2015 stellvertretender Abteilungsleiter für die Region Asien der VEM und leitet das Büro der VEM in Pematangsiantar, Indonesien. Zuvor war Pastor Sugito Generalsekretär der Christlichen Kirche in Nordmittel-Java (2000–2013). Von 2000 bis 2015 war er Delegierter seiner Kirche bei der VEM-Vollversammlung und stellvertretendes VEM-Ratsmitglied. Außerdem hatte er den Vorsitz des Regionalvorstands für Asien (2010–2013). Petrus Sugito kommt ursprünglich aus Salatiga, einer Stadt auf der indonesischen Insel Java. Er stammt aus einer islamischen Familie, konvertierte mit 18 Jahren zum Christentum und studierte anschließend evangelische Theologie.

**Seiten 6 – 7**

© Foto: Gethsemane Kezia Bejaxhiu/VEM



## Sylvia Bukowski

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist Pfarrerin i.R. und Seelsorgerin im Kinder- und Jugendhospiz Burgholz, Wuppertal. Seit 2012 ist Sylvia Bukowski auch als Senior expert für Predigtlehre in Partnerkirchen der Vereinten Evangelischen Mission unterwegs. Sylvia Bukowski ist Trägerin des Ökumenischen Predigtpreises und der Goldenen Menorah.

**Seite 25**

© Foto: privat



# GEMEINSAM BETEN MIT MENSCHEN ANDERER RELIGION

Einblicke in eine multireligiöse Großfamilie in Indonesien

Von Petrus Sugito

Ich bin in einer multireligiösen Großfamilie aufgewachsen. Meine Großeltern, die mich mit erzogen haben, waren katholisch und sehr fromm. Meine Eltern sind muslimisch und auch sehr fromm. Sie finanzierten mein Theologiestudium und waren bis zu meiner Ordination als christlicher Pfarrer an meiner Seite. Mein jüngerer Bruder und seine Familie sind muslimisch. Meine jüngere Schwester und ihre Familie sind katholisch. Die Familie meines Sohnes ebenfalls. Auch in meiner erweiterten Verwandtschaft und in meinem Freundeskreis sind viele Christ\*innen und Muslim\*innen. In diesem Umfeld ist der interreligiöse Dialog nicht nur eine öffentliche Angelegenheit, sondern eine private, familiäre. Es ist nicht nur eine gesellschaftliche Aktivität, sondern wir beten wirklich gemeinsam.

## Interreligiöse Begegnung – der Alltag

Die Situation in meiner Familie ist kein Einzelfall. Solche Familien gibt es überall. Toleranz und gegenseitiger Respekt entstehen nur, wenn man sein Herz und sich selbst für eine Begegnung in religiöser Vielfalt öffnet.

Die intensivste Dimension der Anbetung ist meiner Erfahrung nach das Gebet. In meinem Haus gibt es einen Gebetsraum und Gebetsteppiche für Eltern, Familie oder Freund\*innen, die zufällig zu Besuch kommen. Nicht selten erinnern wir uns gegenseitig daran zu beten, wenn die Zeit gekommen ist.

Die Tochter meiner Schwester ist Muslimin. Sie lebte fünf Jahre bei uns, während sie an einer christlichen Universität in der Stadt Salatiga studierte. Während des Fastenmonats war es normal, dass meine Frau, die auch Pfarrerin ist, das Essen für die Sahur-Mahlzeit (Beginn des Fastens vor Sonnenaufgang) und für das Fastenbrechen (Beenden des Fastens nach Sonnenun-



Petrus Sugito (links) und seine Familie am Eid al-Fitr Fest im Mai 2022 © Fotos: privat

tergang) gekocht hat. Die Zubereitung von Halal-Gerichten ist keine Last und ein selbstverständliches Zeichen des Respekts.

## Das gemeinsame Gebet ist unvermeidlich

Beim Essen beten wir in der Großfamilie oft gemeinsam. Bei Geburtstagen, Hochzeiten und Todesfällen ebenfalls. Wir beten auch gemeinsam zum Gedenken an religiöse Feiertage. Zumindest erlebe ich es zweimal im Jahr: an Weihnachten und zum Eid al-Fitr (Fest des Fastenbrechens).

Im Januar 2022 hatte meine Familie ein großes Familientreffen, Christ\*innen und Muslim\*innen kamen zusammen. Auf dem Programm des Treffens standen eine Weihnachtsfeier und die Begrüßung des neuen Jahres. Gemeinsam beteten wir für ein besseres Jahr 2022.

Im Mai 2022 feierten wir das Eid al-Fitr Fest für die Muslim\*innen. Nachdem die Muslim\*innen unserer Familie 30 Tage lang von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang auf Essen und Trinken verzichtet haben, feierten sie das Eid al-Fitr Fest. Man feiert den Tag des Sieges der Selbstbeherrschung über die Lust während des Fastenmonats. Außerdem geht es an diesem Tag um vollständige Vergebung. Die Sünden werden vergeben und die Menschen kehren zu ihrer »Fitrah« zurück. Für mich ist es immer ein besonderer Tag. Der Tag, an dem ich nach Hause zu meinen Eltern gehe, meine Großfamilie treffe, an der Feier dieses »Tag des Sieges« teilnehme. Ich werde »sungkem« (niederknien) und meine Eltern, Verwandten und Nachbar\*innen um Vergebung und den Segen bitten. Ich kann mich noch immer daran erinnern, wie sich dieser Feiertag für mich als Kind anfühlte: Wir trugen neue Kleidung, teilten köstliches Essen miteinander und bekamen Geld geschenkt. Es ist ein Tag der Vergebung und Versöhnung voller Freude.

Ist es für mich als Christ nicht schädlich, mit Menschen anderen Glaubens gemeinsam zu beten? Ist das nicht Synkretismus? Aus Erfahrung kann ich sagen, dass es nicht so ist. Im Gegenteil, mein Glaube und meine religiöse Identität werden durch die Begegnung mit anderen gestärkt. Diese Art von Begegnung hilft beim ökumenischen Lernen. In der VEM nennen wir es GLEP, Global Learning in Ecumenical Perspective (Globales Lernen in ökumenischer Perspektive).

<https://www.vemission.org/informieren/global-learning-in-ecumenical-perspective-glep>

Wie also kann man gemeinsam beten? Die Synode meiner Kirche, die Christliche Kirche in Nordmittel-Java (GKJTU), hat 2008 eine Ergänzung zum Heidelberger Katechismus herausgebracht, in der es um kulturelle, interreligiöse, aber auch um wirtschaftliche, politische und Bildungsthemen geht. Diese Ergänzung ist auch auf Deutsch, Englisch und Niederländisch erhältlich. Zu religiöser Vielfalt steht dort unter Punkt 27: »Menschen unterschiedlicher Religionen erleben manchmal ähnliche Herausforderungen. Dann können sie sich treffen und gemeinsam beten. Wie stehen wir dazu?«. Die Antwort basiert auf Johannes 14,13: »Jede Religionsgemeinschaft kennt das Gebet, das im Wesentlichen ein Mittel ist, um eine Beziehung zwi-

schen den Menschen und Gott herzustellen. Bei der Bewältigung gemeinsamer Probleme ist es sehr gut möglich, dass religiöse Menschen zusammen beten, auch wenn sie unterschiedlich sind. Der christliche/kirchliche Glaube verbietet seinen Menschen nicht, gemeinsam zu beten. Dennoch müssen Christen ihre Identität als Christen bewahren, die eine besondere Art zu Beten haben. Wenn das Gemeinschaftsgebet von Nichtchristen geleitet wird, beten Christen nach christlichen Vorschriften allein. Wenn Christen jedoch unter bestimmten Bedingungen gebeten werden, Gebete zu leiten, tun sie dies gemäß dem christlichen Glauben und geben anderen die Gelegenheiten, gemäß ihrem jeweiligen Glauben zu beten. Bei dieser Gelegenheit können Christen im Gebet ihre Solidarität mit anderen zum Ausdruck bringen.« ■



**Der Weg im Heimatdorf des Autors, Tegalwatu in Zentral-Java ist am Eid al-Fitr geschmückt und mit Matten ausgelegt, damit die Menschen gemeinsam frühstücken können.**

# ES LOHNT SICH ZU BETEN

Von Volker Martin Dally

In den neunziger Jahren fragte mich ein Vater, ob er im Konfirmationsgottesdienst seiner Tochter ein Lied singen dürfte. Natürlich habe ich dem gerne zugestimmt, obwohl der Text des Liedes von BAP eine besondere Herausforderung war, die dazu führte, dass der Gottesdienst insgesamt zum Thema des Liedes gestaltet wurde. Das Lied stammte aus dem Jahr 1982, Zeit der großen Friedensbewegung also, und der Refrain lautete: »Wenn et Bedde sich lohne däät, wat meinste wohl, wat ich dann bedde däät.« (Wenn das Beten sich lohnen würde, was meinst du wohl, was ich dann beten würde.)

Ja, es lohnt sich zu beten, wenn ich den Begriff »lohen« nicht verstanden wissen möchte als eine Gegenleistung für ein Gebet. Es lohnt sich, denn im Gebet öffne ich mich für eine Beziehung zu Gott und für eine Beziehung zur Welt. In dem Moment, in dem ich durch mein Beten all das ausspreche, was mich bewegt, Gutes, Erfolge, schöne Augenblicke des Tages erinnere, werde ich dankbar, weil ich weiß, dass all dies nicht durch meine Leistung wahr wurde. In dem Augenblick, in dem ich im Beten meine Verzweiflung, meine Sorgen um andere oder auch um mich selbst, meine Ohnmacht formuliere, entdecke ich, dass zwar das Heil der Welt nicht von mir abhängt, aber dass ich doch sehr viel mehr zur Veränderung dieser Welt beitragen kann,

als ich zuvor gedacht habe. »Ora et labora«, »Bete und arbeite!«, ist Grundsatz christlichen Glaubens und Handelns. Statt vom Lohn des Gebetes möchte ich mit der Theologin Dorothee Sölle von der Hilfe des Gebetes sprechen: »Natürlich hilft beten und sich eins wissen mit der Macht, die dem Grashalm durch den Asphalt hilft. Natürlich hilft wünschen, träumen, darüber reden, eine Vision haben und sie mitteilen im Handeln.«

So hat sich meine eigene Gebetspraxis im Laufe der Jahre verändert. Weil ich weiß, dass Beten hilft, bete ich bei ganz vielen Gelegenheiten, manchmal ganz kurz mit wenigen Worten (Herr, hilf, lass wohl gelingen.), wie ich es von einer Nonne der Benediktinerabtei in



Die Texte in der Bibel faszinieren bis heute alle, die sie lesen, und geben Orientierung. © Foto: Heiner Heine/VEM





*Natürlich hilft beten  
und sich eins wissen  
mit der Macht, die dem  
Grashalm durch den  
Asphalt hilft.* Dorothee Sölle



© Foto: Christian Reiser/VEM

Helmarshausen übernommen habe, manchmal im öffentlichen Raum im Dienst als Pfarrer und Mitarbeiter der Vereinten Evangelischen Mission und meist, wie Jesus selbst es uns empfohlen hat: »Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.« (Matthäus 6,6)

Weil Beten hilft, deshalb beten wir in der VEM ohne Unterlass und beharrlich, und um es mit Worten des Paulus zu sagen – wo unsere eigene Stimme versagt, wissen wir, dass uns der Geist mit unaussprechlichem Seufzen (Römer 8,26) vertritt. ■

# HOFFNUNG GEBEN UND EINHEIT STÄRKEN

Gemeinsames Beten im VEM-Regionalbüro Afrika



Das Gebet bringt uns näher zu Gott.  
© Foto: VEM-Region Afrika

Von Zakaria Mnkai

**D**as Regionalteam Afrika trifft sich jeden Werktag um halb zehn Uhr zu einer Morgenandacht, die von jedem Teammitglied im Wechsel geleitet wird. Wir singen, tauschen uns aus und studieren gemeinsam das Wort Gottes. Wir haben ein paar Minuten Zeit, um allen Kolleg\*innen Gelegenheit zu geben, über den gemeinsamen Text des Tages zu sprechen. Diskussionen und Rückfragen helfen uns als Team, das Wort Gottes zu verstehen und die Zweifel, die in unseren Herzen sind, auszuräumen. Wir lernen miteinander, um ein breiteres Verständnis für Gottes Wort zu bekommen. Nach dem Austausch singen wir ein Lied und beten. Normalerweise konzentrieren sich unsere Gebete auf die tägliche Arbeit, wir beten für Kranke, Bedürftige, Menschen in Not und für die VEM, damit wir als Team zusammenarbeiten können, um die gesetzten Ziele zu erreichen.

Das gemeinsame Gebet ist sehr wichtig, denn es erinnert uns an unsere Missionsarbeit und daran, dass wir als Team zusammenhalten müssen. Das Gebet bringt uns näher zu Gott und zu anderen Gläubigen. Wir glauben an Gott, und bei allem, was wir tun, wissen wir, dass Gott uns diese Arbeit anvertraut hat, damit wir an der Vollendung seines Reiches mitwirken können.

Wenn wir im Gebet um Gottes Erhörung füreinander bitten, treten Eigeninteressen in den Hintergrund und wir sehnen uns danach zu sehen, wie unser Gott im Leben anderer wirkt. Das Gebet gibt uns Hoffnung und stärkt unsere Einheit. So können wir unsere Arbeit unter unterschiedlichen Bedingungen fortsetzen.

Unser gemeinsames geistliches Leben im Regionalbüro der VEM Afrika in Daressalam ist uns sehr wichtig. Es ermutigt uns, fördert den Teamgeist bei der Arbeit und bedeutet, dass wir unsere verschiedenen Anliegen austauschen können. Wir glauben fest an das Wort Gottes, das wir in 1. Korinther 12,14 lesen: »Denn wie der Leib einer ist und hat doch viele Glieder ...« ... Paulus' Bild von der Kirche, dem Sammelnamen für alle Gläubigen, ist das eines menschlichen Körpers. Wie ein Körper ist die Kirche ein einziger Organismus. Wie ein Körper hat die Kirche viele verschiedene Glieder, die unterschiedliche Aufgaben erfüllen. Ein Körper besteht nicht aus lauter gleichen Teilen, sondern ein gesunder Körper braucht eine Vielfalt von Formen und Funktionen. Deshalb glauben wir, dass jede\*r eine besondere und einzigartige Begabung hat, die für unsere tägliche Arbeit notwendig ist. Das Teilen dieser Talente und Ideen macht ein starkes Team aus. ■

# DIE MUNDPROPAGANDA LÄUFT EXTREM GUT

Der Azania »Morgenlob-Gottesdienst« in Daressalam

Von Ernest William Kadiva

**W**enn man werktags morgens um sechs Trommelrhythmen und Stimmengewirr hört, kann die Azania-Front-Kathedrale in der Hafenstadt Daressalam nicht mehr weit sein. Die 1899 erbaute Kathedrale ist Bischofs- und Verwaltungssitz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania und liegt mitten in einem Geschäftsviertel mit Blick zum Indischen Ozean. Seit Anfang Februar 2004 ist die Kathedrale auch ein Ort für viele Hundert Menschen, die täglich vor der Arbeit in diese Kirche gehen, um Gott zu loben. Dafür stehen sie sehr früh auf: Geschäftsleute, Arbeiter\*innen, Student\*innen, Anwalt\*innen, Lehrer\*innen ... Von montags bis freitags feiern sie jeden Morgen pünktlich um sechs Uhr einen einstündigen Gottesdienst, der im Volksmund auch als »Morning Glory« bezeichnet wird.

Werbung für den »Morgenlob-Gottesdienst« gibt es nicht, aber die Mundpropaganda läuft extrem gut, wie die Zahlen der bunt gemischten Gemeinde zeigen: Mit sechs Personen und 2.100 Tansania-Schillingen im Kollektenkörbchen hat es angefangen. Ende Februar 2004 waren es bereits über 200 Personen und täglich rund 40.000 Tansania-Schillinge (umgerechnet rund 17 Euro).

Normalerweise wird die Kirche um halb sechs morgens geöffnet, die Menschen treten einzeln ein und bringen stille Gebete dar. Um sechs Uhr beginnt der Gottesdienst offiziell mit verschiedenen Lobpreis- und Anbetungsliedern, gefolgt von besonderen Gebeten und Predigten über das Wort Gottes, Opfergaben, Fürbitten und Segnungen. Pünktlich um sieben endet der Morgenlob-Gottesdienst, damit alle in Frieden zur Arbeit gehen können.

Zu den Erfolgen dieses Morgenlob-Gottesdienstes gehört, dass er nicht nur für die lutherische Kirche in Tansania, sondern auch für andere Kirchen in dem ostafrikanischen Land wie in der ganzen Welt ein Vorbild geworden ist. Der Morgenlob-Gottesdienst ist international und ökumenisch geworden. Die Türen der Aza-



Gläubige beim »Morgenlob-Gottesdienst« in der Azania-Front-Kathedrale © Foto: Ernest William Kadiva/VEM

nia-Front-Kathedrale sind nicht nur für Lutheraner\*innen und Tansanier\*innen geöffnet. Auch für andere Konfessionen, und für Nichtchrist\*innen. Viele von ihnen wurden Christ\*innen und ließen sich in diesem Gottesdienst taufen, nicht getraute Paare ließen sich trauen.

Für Menschen mit besonderen körperlichen und geistigen Behinderungen ist der Gottesdienst ein Segen, weil Kollekten beispielsweise für ihre medizinische Versorgung bestimmt sind. Nicht zuletzt ist dieser Gottesdienst auch eine wichtige Möglichkeit geworden, Talente zu entdecken, zu fördern und zu nutzen: beispielsweise Menschen, die eine besondere Begabung haben, zu predigen oder zu unterrichten, oder junge Menschen, die ausgezeichnet singen und musizieren können. Bislang haben drei Jugendliche, die im Morgenlob-Gottesdienst mitwirkten, Theologie studiert und sind ordinierte Pastor\*innen der Ost- und Küstendiozese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania geworden. Andere sind Evangelist\*innen oder unabhängige Prediger\*innen geworden, und manche berühmte Gospelsänger\*innen wie etwa Paul Mwanjosi. Die Azania-Morgenlob-Gemeinde wächst und der Geist des Morgenlob-Gottesdienstes mit ihr. ■

# JA, NEIN UND WARTEN

Über das Verständnis von Beten

Von Lusungu Mbilinyi

**A**ls ich etwa vier Jahre alt war, war meine Vorstellung von Gebeten sehr stark von dem geprägt, was ich in der Sonntagsschule und in den Abendandachten hörte, die wir jeden Abend mit meinen Eltern abhielten. Gebete sind wie magische Worte, die man ausspricht, und dann geschehen Wunder und alles wird so, wie wir es uns wünschen. Ich erinnere mich sogar an die Zeit, als ich mir verzweifelt eine jüngere Schwester wünschte und meine Eltern bat, zu beten. Mit der Zeit lernte ich, dass es Naturgesetze gibt, die Gott aus guten Gründen aufgestellt hat. Ich habe auch gelernt, dass Gott viele Antworten auf unsere Gebete hat, die ich in drei Kategorien einteile: JA, NEIN und WARTEN. In dem Fall, dass ich mir eine jüngere Schwester wünschte, lautete seine Antwort: WARTEN. Einige Monate später bekam ich sie, in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur.

Während meiner Teenagerzeit habe ich mich in vielen charismatischen Bewegungen engagiert. Dort lernte ich eine andere Art des Gebets kennen: lautes gemeinsames Beten in der Kirche und die Zungenrede (Anm. d. Red.: Sprechen oder Beten mit dem Heiligen Geist in einer Sprache, die dem Sprecher unbekannt ist). Allerdings gab es ein Problem! Egal wie laut ich betete, ich sprach nie in Zungen. Jedes Mal, wenn die Prediger die Leute nach vorne riefen, war ich der Erste, der nach vorne ging. Sie beteten um die Salbung durch den Heiligen Geist, andere fielen um und begannen in Zungen zu sprechen. Jedes Mal, wenn ich meinen Mund öffnete, kam nur Kiswahili heraus! Ich sprach mit meinem Vater über meine Angst. Er sagte mir: Es gibt viele Offenbarungen des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen, und das Zungenreden ist nur eine davon. Außerdem versicherte er mir, dass niemand, der um den Heiligen Geist bittet, ihn nicht auch empfängt. In diesem Fall hatte Gott mein Gebet mit JA beantwortet. Ich habe aber nicht gesehen, dass Gott mir bereits gegeben hatte, worum ich ihn gebeten hatte: den Heiligen Geist.



Manchmal kann man keinen geeigneten Raum zum Beten finden. Das ist einer der Gründe, warum ich sehr froh bin, dass die VEM eine Kapelle hat. Doch ich frage mich: Wenn Gott überall ist und alles hören kann, brauche ich dann wirklich einen Raum, um zu beten? Muss ich Worte aussprechen, damit er versteht, was ich will? Die Antwort war für mich NEIN. Seitdem spreche ich ständig mit Gott. Wann immer mir etwas in den Sinn kommt, sage ich: »Gott, mir ist gerade etwas eingefallen ...«. Am Anfang endeten diese kurzen, spontanen Gebete immer mit einem Amen, mit der Zeit verschwand das Amen, zum Teil, weil mir oft unmittelbar nach dem Amen wieder etwas anderes einfiel und ich sofort danach ein neues Gebet begann.



Familiengottesdienst am Sonntag © Foto: Heiner Heine/VEM

Ich habe auch Taizé-Gebete kennengelernt und war bewegt von der Intensität und der Atmosphäre. Irgendwann war es für mich nicht mehr wichtig, im Gebet um etwas zu bitten. Ich wollte einfach nur die Gegenwart Gottes spüren. Langsam verstand ich Petrus, Johannes und Jakobus, die den Berg der Verklärung nicht mehr verlassen wollten, nachdem sie die Gegenwart Gottes erlebt hatten. Um ehrlich zu sein, fällt es mir auch schwer, einen Taizé-Gottesdienst zu beenden.

Während meines Masterstudiums (Islam und christlich-muslimische Beziehungen) habe ich angefangen, die muslimischen Gebete wirklich zu verstehen. Ich war fasziniert von der Idee, fünfmal am Tag eine Pause zu machen, um sich auf Gott zu konzentrieren. Das änderte meinen Blick auf den Gebetsruf, der in Sansibar,

wo ich arbeitete, überall aus den Lautsprechern zu hören war. Ich habe begonnen, bewusst und ständig in-nehaltend, um mich auf Gott zu konzentrieren und zu beten. Ich bin froh, dass meine derzeitige Arbeitgeberin diese Pausen auch in das Arbeitsleben unserer Organisation eingebaut hat. Jeden Tag um 9:45 Uhr machen wir eine 15-minütige Pause von allem, was wir gerade tun, um über Gott nachzudenken. Ich genieße die Andachtspausen im Wuppertaler Missionshaus sehr.

Wenn wir in unseren Gebeten Gott um etwas bitten, dann kann die Antwort JA, NEIN oder WARTEN sein. Wir sollten uns mit jeder Antwort zufriedengeben, in der Gewissheit, dass Gott weiß, was das Beste für uns ist. ■

# BETEN IM GEIST UND IN DER WAHRHEIT

VEM-Mitarbeiter\*innen erzählen sehr persönlich, wofür und wie sie beten.

Fotos links, von o. nach u.:  
 © Paula Schletter  
 © privat  
 © Arendra Wiemardo/VEM  
 © Franziska Elsner Fotografie

Fotos rechts, von o. nach u.:  
 © wfb fotodesign – Wolfgang F. Brack  
 © Johannes Schermuly/VEM  
 © Johannes Schermuly/VEM  
 © Naomi Solon

**Das Gebet, das Gespräch mit Gott, ist eine sehr persönliche und intime Angelegenheit. Vielen Menschen fällt es schwer, vor anderen laut zu beten. Einige Kolleg\*innen der VEM haben sich getraut und erzählen über ihre ganz persönlichen Gebetsanliegen.**



» Im Gebet kann ich Gott alles anvertrauen, was mir auf der Seele brennt.

Ich danke Gott für alles Gute, was nicht selbstverständlich ist, und bete für Menschen, die mir wichtig sind, für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt.

Um meine Gedanken zu sammeln, setze ich mich gerne in eine stille Ecke oder ich mache einen Spaziergang im Wald. Die Stille hilft mir auch, auf Gott zu hören. Wenn mir die Worte fehlen, bete ich das Vaterunser. Das Gebet ist für mich eine tröstende Kraft, die über alles menschliche Vermögen hinausgeht. «

Claudia Schletter, Assistentin im Stipendienprogramm der VEM

» Ich bete, um meine Dankbarkeit und Freude über die Liebe Gottes auszudrücken, die ich jeden Tag spüre, und um Kraft zu schöpfen. Ich bete für die Familie, für die Freunde, für das Land und die Gesellschaft, für meine Sorgen und Nöte, für das Essen, für den eigenen Lebensplan usw. Ich bete nur morgens alleine. Zum Mittag- und Abendessen sowie vor dem Schlafengehen bete ich zusammen mit meinem Mann und meiner Tochter. Mit dem Nachtgebet wechseln wir uns täglich ab. Morgens lese ich nach dem Gebet in der Bibel, abends vor dem Schlafengehen lesen wir immer einen Bibelvers, bevor wir beten. Bei



meinem persönlichen Gebet bete ich still, mit meiner Familie bete ich laut. Wir haben eine freie Körperhaltung, wenn wir beten. Manchmal sind die Augen geschlossen, manchmal offen, manchmal sind die Hände gefaltet, manchmal nicht. Das ist jedem selbst überlassen. Das Wichtigste ist, dass wir uns konzentrieren. «

Dr. Dyah Ayu Krismawati, Pastorin, Leiterin der Region Asien der VEM

» Ich bete für mich, meine Familie, Freunde, Kollegen und für die Menschen, die mir am Herzen liegen. Ich bete zu Gott, damit ich seine Liebe spüre und teilen kann. Morgens, bevor ich aufstehe, bete ich. Als Familie beten wir morgens zusammen mit den Kindern in der Küche, anschließend gehen sie in die Schule. Abends um acht Uhr singen und beten wir und lesen gemeinsam in der Bibel. Manchmal, wenn ich in der Nacht plötzlich aufwache, spreche ich das Vaterunser im Herzen, bis ich wieder schlafen kann. Vor dem Essen spreche ich immer ein Tischgebet.

Beim Beten ist mir eine bestimmte Körperhaltung nicht wichtig, ich halte mich an dem fest, was Jesus uns gelehrt hat: Beten im Geist und der Wahrheit. «

Albert Purba, Pfarrer, ökumenischer Mitarbeiter der VEM im Süd-Nord-Austausch

» Meine Gebete beinhalten oft Dank und Bitte: Dank für den Tag, für besondere Ereignisse, für das Behütetsein. Bitte für meine Familie, meine Beziehung, für die Gnade Gottes, für das nicht von Gott verlassen sein, für Wegweisung, Schutz und Gottes Weisheit. Mal bete ich mit geschlossenen Augen, Hände gefaltet, kniend oder im Bett liegend, mal mit offenen Augen in den Himmel blickend. Wenn ich alleine



bin, bete ich still. Gebete spreche ich nach dem Aufstehen und vor meinen Mahlzeiten, aber auch unabhängig von Ort und Zeit.«

D. Bich Nhi Dang (Myo), Assistentin im Programm Rassismus und Kirche der VEM

» Ich bete für alles und für nichts. Für alles, was mein Herz bewegt, in mir nachklingt und mich nicht loslässt. Für nichts davon, weil mir Worte fehlen in Anbetracht der Dringlichkeit der Anliegen und der Nichtigkeit meiner einzelnen Stimme.

Und ich bete überall und nirgends. Im Auto im Takt der Musik, still in meinem Kopf. In Gemeinschaft nacheinander mit vorformulierten Worten, oder denen, die mir gerade in den Kopf schießen. Vor dem Schlafen, liegend im Bett, den Tag Revue passieren lassend, die letzten lauten Worte, die meinen Mund verlassen, bevor der Schlaf mich in seine Arme hüllt.«

Sarah Ntondele, Theologiestudentin und Assistentin im Programm Rassismus und Kirche der VEM

» Mein Gebet sind Momente, in denen ich demütig mein aufrichtiges Bedauern über meine Fehler zum Ausdruck bringe und Gott um seine Hilfe bitte, damit ich keine falschen Entscheidungen treffe. Es ist die Zeit, sich an Gottes Antworten zu erinnern, mehr Fürbitten für Menschen, die ich kenne, vorzubringen oder Gott zu bitten, allen Menschen Frieden zu schenken, damit sie Gottes Liebe und Güte erfahren. Meine Körperhaltung spielt dabei keine Rolle: Je nach Zeit gehe, stehe, sitze oder liege ich. Jeden Morgen lassen sich meine Gedanken und Gebete von einer Zusammenfassung der Bibelszene leiten, die ich gelesen oder gehört habe. Ich suche demütig die Gemeinschaft mit Gott, bevor ich mit anderen Menschen Gemeinschaft habe.

Ich bete morgens vor dem Aufstehen, im Laufe des Tages spreche ich immer wieder ein kurzes Gebet, ich bete vor dem Schlafengehen, einmal oder mehrmals in der Nacht, wenn ich wach bin.«

Dr. John Wesley Kabango, Pastor, Leiter der Region Afrika der VEM



» Meine Gebetspraxis ist geprägt durch das Gebetsverständnis, wie es Fulbert Steffensky für das erste Politische Nachtgebet formulierte: ›Christliches Gebet ... will keine magische Veränderung der Situation ... Das Gebet bereitet den Menschen darauf vor, die Verantwortung für seine Welt zu übernehmen ... Auch da, wo dem Menschen durch Menschen nicht mehr geholfen werden kann ..., hält die Bitte den Hunger nach dem Reiche Gottes in ihm wach, macht ihn menschlicher in seiner Unabgefundenheit und lässt ihn am Sinn der Welt nicht verzweifeln.‹ Meine Gebete sind deshalb immer konkret und zielen auf Veränderung, ganz im Sinne von Dorothee Sölle: ›Beten ist wünschen, nur feuriger.‹ Ein ganz wichtiges Moment für mich ist auch der Dank für gute und Mut machende Erfahrungen, die mich fröhlich stimmen und die erleben lassen, was Gott mit uns vorhat: ›Und siehe, es war sehr gut.‹

Gerne bete ich gemeinsam mit anderen Menschen. Besonders durch die Fürbitten und das Vaterunser fühle ich mich in Gottesdiensten mit Menschen weltweit verbunden.

Häufig bete ich mit offenen Händen, stehend. Mir ist das stille Gebet hilfreich, um mich zu sammeln und auf das zu konzentrieren, ›was jetzt dran ist.‹ Gleichzeitig liebe ich es, Gebete zu singen und rhythmisch mit dem ganzen Körper aufzunehmen.

Ein besonderer Ort der Fürbitte ist für mich der Globus-Friedensleuchter in der Evangelischen Markuskirche Oberhausen. Eine Kerze anzuzünden und in der Stille eine konkrete Fürbitte zu beten, verbindet mich mit Lebenden wie mit Verstorbenen und lässt mich den Frieden Gottes spüren.

Helmut Müller, Pfarrer, Regionaler Dienst der VEM, Region Köln Bonn

» Ich bete für die Kirche – in der Heimat sowie in der Ökumene, für das Wohlergehen meiner ganzen Familie und für den Frieden der Welt. Sehr oft bete ich leise und mit offenen Augen. Aus der Bibel lese ich gerne ein paar Psalmen dabei und spiele Musik mit meiner Gitarre. Manchmal höre ich als Gebet Musik aus dem Album ›Classical Guitar Praise.‹ Einmal habe ich mit meiner jüngeren Tochter im Krankenhaus gebetet, indem wir die ganze Nacht lang immer wieder ›Amazing Grace‹ sangen – das war bislang mein längstes Gebet.«

Dr. Dennis Solon, Pastor, Gastprofessor am Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement der Universität Bielefeld, VEM-Süd-Nord-Mitarbeiter



## **Ich bete nicht mehr für den Frieden.**

*Nach Ann Weems  
von Maria Herrmann, Bistum Hildesheim*

AM ENDE EINES KRIEGES,  
EIN FUSS SCHON MITTENDRIN.  
Bete ich nicht mehr für den Frieden.  
Ich bete für Wunder.

Ich bete darum, dass sich steinerne  
Herzen verwandeln lassen in Zärtlichkeit.

Und dass schlechte Absichten  
zu Barmherzigkeiten werden.

Dass alle entsandten  
Soldaten in Sicherheit gebracht werden.

Und dass die ganze Welt  
in Staunen versetzt wird.

Ich bete dafür,  
dass all das Gerede von Gott  
einen Unterschied macht.

Dass es sich nicht mehr  
gefangen nehmen lässt.

Dass es seine Fesseln  
der Kleingläubigkeit ablegt.  
Dass es seinen Weg geht in Wahrheit  
**UND ANDERE BEFREIT.**

Ich bete dafür,  
dass sich Menschen auf der ganzen Welt  
schon bald zusammensetzen und  
**BROT UND WEIN  
MITEINANDER TEILEN.**

Manche sagen es gibt keine Hoffnung mehr.  
Aber ich juble einfach den heiligen Clowns zu.  
Denen die diese verrückte Idee nicht  
aufgeben wollen.

Dass wir geliebt sind von Gott.  
**UND DASS WIR EINANDER  
WIRKLICH LIEBEN KÖNNEN.**

**ICH BETE NICHT MEHR  
FÜR DEN FRIEDEN.**

**Ich bete für Wunder.**

*Apostelgeschichte 2,44*





# PER SMARTPHONE DIREKT IN DIE PREDIGT UND DIE FÜRBITTE-GEBETE EINSCHALTEN

Einblick in die Gebetspraxis von VEM-Mitgliedskirchen

Von Claudia Währisch-Oblau

**V**or einigen Jahren leitete ich in Goma, DR Kongo, einen internationalen Workshop zu Dämonen-austreibungen und psychischen Erkrankungen. Unsere Teilnehmendengruppe besuchte ein Gebetsteam der Baptistischen Kirche, das regelmäßig Befreiungsgebete durchführt. Dort stellte man uns ein Ehepaar vor, für das die Gruppe schon länger betete. Die beiden waren seit acht Jahren verheiratet, aber immer noch kinderlos und litten sehr darunter. Die Frau war sich sicher, dass jemand sie verhext hatte.

Die Ärzte und Psychiaterinnen in unserer Gruppe meinten dagegen, dass die Kinderlosigkeit dieses Ehepaars körperliche Ursachen hätte. Trotzdem waren sie bereit, mit der Gruppe für die Befreiung dieses Paares vom Fluch der Kinderlosigkeit zu beten. Das passierte im Gemeindehaus: Die ganze Gruppe stand um das Paar herum, legte den beiden die Hände auf, betete für sie und sprach ihnen zum Schluss einen Segen zu.

Ungefähr ein Jahr später bekam ich eine Mail mit einem Foto: darauf das Ehepaar mit einem wunderschönen Baby. Und der Kollege aus Goma schrieb dazu: »Du siehst: Gott erhört unsere Gebete, wenn wir nicht nachlassen!«

Das Thema Gebet spielt für uns in der VEM eine große Rolle. Darum habe ich zusammen mit Brunhild von Local in der Vorbereitung für dieses Journal einen Katalog von Fragen formuliert:

Diesen Katalog habe ich über WhatsApp an verschiedene Menschen in unterschiedlichen Kontaktgruppen geschickt, in denen regelmäßig auch Gebetsanliegen geteilt werden. Ich habe sie gebeten, die Frage aus diesem Katalog, die ihnen am wichtigsten ist, kurz zu beantworten. Auf den nächsten Seiten drucken wir Antworten ab, die wir bekommen haben. Sie geben ein Bild davon, wie in unseren Mitgliedskirchen über Beten geredet und wie es praktiziert wird. Ich habe beim Lesen wieder eine Menge Neues gelernt ...

**Haben Sie heute schon gebetet?**

**Wie erklären Sie »Gebet« für Menschen, die das nicht kennen?**

**Warum beten Sie?**

**Was bedeutet Beten in Ihrem Alltag?**

**Wie funktioniert das, Beten?**

**Erwarten Sie etwas von Ihrem Gebet?**

**Wofür beten Sie?**

**Sind Sie in einer betenden Familie aufgewachsen?**

**Wenn Gebete nicht erhört werden ...**

**Kann man falsch beten?**

**Ist ein kurzes Gebet eine gute Möglichkeit, Beten einzuüben?**

**Beten bedeutet Veränderung –**

**Wo möchten Sie verändert werden?**

**Verändert ein Gebet Gott?**

**Wann beten Sie? Nur in Krisenzeiten, gelegentlich, regelmäßig?**

**Welche Rolle spielen Lob und Dank in Ihren Gebeten?**

**Was ist Ihr Lieblingsgebet?**

**Wie reden Sie mit Gott?**

**Wie beten Sie? (frei/mit vorgeformten Gebeten; in einer bestimmten Position; zu bestimmten Zeiten etc.)**

**Beten Sie zusammen mit anderen?**

**Wenn ja: wann, wo und wie?**

**Nehmen Sie an interreligiösen Gebeten teil?**

**Wenn ja: Wie sehen sie aus?**

**Gibt es in Ihrer Kirche/Umgebung besondere Räume für das Gebet? Wenn ja: Wo? Und wie sehen sie aus?**



## Warum beten Sie?

### **Clément Mputu Yonganga, Pfarrer, Kirche der Jünger Christi im Kongo (CDCC)**

» Ich bete, weil Gott mir im Gebet die Geheimnisse offenbart, die ich sonst nicht erfahren kann. Oft, wenn ich für die Predigt zum Herrn bete, offenbart er mir während des Gebets Gedanken. Oft belasteten mich negative Gedanken und Gott offenbarte mir, wie ich sie durch das Gebet zu überwinden vermochte. Ich glaube fest an das Wort Gottes in Jeremia 33, 3.



Das Gebet gibt mir Frieden. Oft, wenn ich bete, gibt Gott mir Frieden, bevor er auf den Gegenstand meines Gebets eingeht. Dies bekräftigt seine Worte in Philipper 4, 6-7.«

### **Eirene K. Gulö, Theologische Dozentin, Dozentin, Christlich-Protestantische Kirche auf Nias (BNKP)**

» Ich bete, weil das Gebet mich näher zu Gott bringt, mich stärkt und mir hilft, die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern. Es gibt mir Kraft, Mut und Hoffnung. Im Gebet kann ich Gott alles sagen: meine Gefühle, meine Frustrationen, meine Sorgen und meine Träume. Im Philipperbrief steht, dass wir Gott um Hilfe für unser Leben und das Leben anderer bitten können (Philipper 4,6-7). Im Gebet erkenne ich Gottes Souveränität an und bitte demütig um Gottes Hilfe.«



### **Marudur Siahaan, Bibelfrauensschule der Christlich-Protestantischen Toba-Batak Kirche (HKBP)**

» Ich bete, um mich zu vergewissern, dass Gott alles über mich weiß, obwohl er es schon weiß, bevor ich bete. Wenn ich niedergeschlagen bin, tröstet mich das Gebet und ich weiß, dass alles gut werden wird, weil Gott bei mir ist und mein Leben plant. Beten macht mich glücklich, wenn ich mich an Gottes Gnade erinnere, die mir ein schönes Leben ermöglicht. Ich bete auch, um Gott um Rat und Hilfe zu bitten, damit ich der Welt, den Menschen, die mich nicht mögen, der Ungerechtigkeit, der Angst und dem Leid, das die Menschen auf dieser Erde erfahren, begegnen kann. Ich bete, weil Beten stärkt und tröstet.«



### **Friska Simamora, Pfarrerin, Christlich-Protestantische Mentawai-Kirche (GKPM), Kontaktperson für Evangelisation der VEM**

» Mir ist klar, dass meine Existenz in dieser Welt nach Seinem Willen, zu Seinem Zweck bestimmt ist. Deshalb glaube ich, dass Er der allmächtige Gott ist, der die Macht über alles hat, auch über mich und mein Leben. Das Gebet ist meine Art, Gott alles mitzuteilen, womit ich zu kämpfen habe. Ich weiß, dass Gott meine Gebete immer erhört und auf einzigartige Weise beantwortet. Ich spüre, dass Gott mich immer führt, wenn ich ihm mein Leben und meinen Dienst überlasse. Von ihm bekomme ich Kraft, Gelassenheit, Trost und sogar Segen. Ich spüre, dass mir etwas fehlt, wenn ich nicht gebetet oder mit ihm gesprochen habe. Deshalb bete ich.«



© Fotos: Claudia Währisch-Obbau/VEM  
© Foto: privat (Foto zu Manudur Siahaan)

Wie funktioniert das, Beten?

**Jaharionson Saragih, ehemaliger Ephorus der Christlich-Protestantischen Simalung-Kirche (GKPS) jetzt Dozent am Theologischen College STT Abdi Sabda**

» Ich bin ein visueller Typ und brauche daher ein Kreuz als Mittel zur Konzentration. Früher habe ich in der Regel mit dem Gebet begonnen, auf das dann eine Meditation von einigen Minuten folgte. Da es so viele Dinge gibt, für die ich beten möchte, habe ich seit einiger Zeit eine Liste mit Gebetsanliegen. Meistens dauert mein Gebet 20 bis 30 Minuten.

Neben dem Befreiungsdienst ist Spiritualität ein Schwerpunktbereich meines Dienstes. Ich habe viele Älteste und Pastor\*innen in VEM-Mitgliedskirchen zu ihrer Gebetsdisziplin befragt. Das Ergebnis war enttäuschend: Nur die Hälfte von ihnen betete regelmäßig und diszipliniert.



Seit Januar 2022 halte ich mich in meiner Gebetszeit an die sogenannte ›Lectio divina‹. Am Anfang steht die ›Lectio‹, das Lesen eines Bibeltextes, auf das die ›Meditatio‹, die Frage

nach der Botschaft des Textes folgt. Nach der ›Oratio‹, dem Gebet, schließt die Gebetszeit mit der ›Contemplatio‹ ab. Diese Kontemplation dauert 15 bis 30 Minuten. In der Regel verbringe ich zweimal täglich 45 Minuten bis anderthalb Stunden mit diesem Gebet, am Morgen und am Abend.

Im Januar dieses Jahres führte ich mit neun Personen aus der Christlich-Protestantischen Simalung-Kirche eine einwöchige Fasten- und Gebetsfreizeit in Tuktuk auf Samosir durch. Dabei folgten wir dem Gebetsmodell der ›Lectio divina‹. Das Ergebnis war erstaunlich. Alle Teilnehmenden erlebten eine geistliche Erweckung und Erleuchtung, eine Katharsis während des Gebets, und unsere Tränen waren das Zeichen dafür, dass wir berührt waren von der Gegenwart unseres Herrn Jesus. Es war wirklich ein innerer Reinigungsprozess.«

Was bedeutet Beten in Ihrem Alltag?

**Talla Waffo, Pfarrer, Evangelische Kirche in Kamerun (EEC)**

» Das Gebet hat in meinem täglichen Leben eine große Bedeutung. Ich beginne und schließe jeden Tag mit einem Gebet. So ist das Gebet für mich der Motor für mein tägliches Leben, der mir die Kraft gibt, Konflikte zu lösen. Wenn ich bete, fühle ich mich gut aufgehoben, sicher und stark genug, um jeden Kampf mit Glauben und Freude zu meistern. Das Gebet als Kommunikation mit Gott bedeutet Leben und Sicherheit.«



Erwarten Sie etwas von Ihrem Gebet?

**Venant Ntakirutimana, Evangelisationsabteilung der Shyogwe-Diözese der Anglikanischen Kirche in Ruanda (EAR)**

» Das Gebet ist ein integraler Bestandteil des christlichen Lebens. Christen werden von Gottes Wort dazu aufgefordert. Das Gebet ist ein Kennzeichen der Christen. Als Christ höre ich stets, dass ich beten soll, und ich nehme mir Zeit, um für mich allein oder mit einer kleinen Gruppe oder in einer großen Gemeinde zu beten. Manchmal nimmt das Gebet sehr wenig und manchmal sehr viel Zeit in Anspruch. Damit das Gebet nicht in Vergessenheit gerät, muss es einen festen Platz in meinem Leben haben. Manchmal ist es auch erforderlich, dass ich faste. Damit ich Freude am Gebet behalte, werde ich durch die Heilige Schrift an die Bedeutung des Gebets erinnert, und mir wird immer wieder deutlich, was das Gebet für mich persönlich bedeutet.«





**Dolfina Yahuy, Pastorin, Evangelische Kirche in Westpapua (GKI-TP)**

» Diese Frage ist eine echte Herausforderung für uns als Christ\*innen. Die Bibel sagt uns in Matthäus 21,22: ›Und alles, was ihr bittet im Gebet:

so ihr glaubt, werdet ihr's empfangen.« Die Realität sieht jedoch so aus, dass wir nicht alles bekommen, worum wir bitten. Lügt die Bibel? Nein – es hängt von Gott ab. Manchmal entspricht seine Antwort genau unserer Bitte, aber mitunter fällt sie ganz anders aus. Bisweilen kommt die Antwort schnell, manchmal müssen wir lange darauf warten. Oder wir bekommen sogar überhaupt keine Antwort. In einem solchen Fall weiß ich, dass Gott es besser weiß als wir. Bitte unbedingt um die Dinge, die du brauchst. Aber denke daran: Gottes Wille geschehe, nicht unserer.«



**Perpétue Mukulu, Kirche Christi im Kongo (ECC), seit vielen Jahren Koordinatorin mehrerer Fürbitte-Gruppen (Student\*innen und Doktorand\*innen)**

» Ich teile mein tägliches Leben mit Jesus Christus, der mein Herr und die Liebe meines Lebens ist. Ich bete für mein Land, die Demokratische Republik Kongo, das kongolesische Volk, die Kirche Christi in meinem Heimatland und in anderen Ländern. Ich bete für Gebetsanliegen, die mir andere mitteilen, und auch für meine eigenen.

Jesus ist mein täglicher Begleiter. Ich teile meine Arbeit mit ihm im Gebet: entweder alleine, in kleinen Fürbitte-Gruppen oder im großen Gebetsteam, meistens mit der Bibel, damit die Gebetsanliegen mit Gottes Wort übereinstimmen. Ich bete mit geschlossenen oder offenen Augen, gewöhnlich leise. Alleine bete ich frei oder für die Anliegen, die der Heilige Geist mir ans Herz legt. Ich bete zu festen Gebetszeiten, gerne kniend oder stehend, nachts gehe ich herum, um nicht einzuschlafen. Für die Gruppen haben wir Listen mit Gebetsanliegen aufgestellt, die wir immer wieder aktualisieren. Wir treffen uns zu Gebetsnächten, benutzen Gebetsketten mit anderen Gebetsgruppen und tauschen unsere Anliegen aus – für unser Land und die Kirche Christi.«

*Wofür beten Sie?*

**Anderson Kipanda, Pfarrer, Nordost-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT/NED)**

» Meine Familie und ich beten täglich zusammen. Wir beten für vieles, was wir uns für unser tägliches Leben wünschen.

Wir beten für eine bessere Bildung und Ausbildung der Menschen in unserem Land, die ihnen ein besseres Leben und die Überwindung der täglichen Probleme ermöglichen werden. Wir beten für eine förderliche Lernumgebung. Wir beten darum, dass sie lernen und studieren können, um ihre Ziele zu erreichen, so wie Gott es für sie geplant hat.«



*Wie reden Sie mit Gott?*

**Onalenna Hambira, Superintendentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Botswana (ELCB)**

» Ich persönlich sehe Gott als meinen Vater an. Ich spreche zu jeder Zeit und in jeder Situation mit ihm. In guten wie in schlechten Zeiten ... in Dankbarkeit und in Fürbitten: Ich spreche zu Gott, denn sein Wort lehrt uns, dass wir ohne Unterlass beten sollen. (1. Thessalonicher 5,17) Wenn ich bete, spreche ich zu Gott, als ob ich mit meinem Vater reden würde. Ich spreche zu ihm in völliger Demut und Zuvorsicht, weil ich weiß, dass er mir zuhört und für meine Sorgen und Nöte offen ist. (Matthäus 7,9-12) Es gibt Zeiten in meinem Leben, in denen ich keine Worte finden kann, nur Tränen. Und selbst in diesem Fall weiß ich sicher, dass mein Vater mich hört. Er hört unsere Herzen (Psalm 56).«



© Fotos: Claudia Währisch-Ohlau/VEM © Foto: privat (Foto zu Onalenna Hambira)

*Beten Sie zusammen mit anderen? Wenn ja: Wann, wo und wie?*

**Ainekisha Bulaya, Pfarrerin, Nordwest-Diözese der ELCT in Bukoba, Tansania**

» Meistens bete ich zusammen mit anderen, in ganz unterschiedlichen Gruppen. Erstens bete ich mit meiner Familie, jeden Abend vor unserem Abendessen. Wir haben zusammen einen Plan aufgestellt, nach dem an jedem Abend eine bestimmte Person das Abendgebet leiten soll. Auch unsere drei Kinder erhalten diese Gelegenheit. Während unserer Gebetszeit singen wir auch. Wir lesen Gottes Wort, wie im ELCT-Kalender angegeben, und legen es kurz aus. Mit einem Gebet schließen wir unsere Zeit mit Gott ab.



Manchmal entscheiden wir uns auch für eine Kinderbibel, die Bilder und kurze Geschichten enthält, damit unsere jüngeren Kinder den Text besser verstehen und ihm folgen können.

Meine zweite Gebetsgruppe besteht aus meinen Mitarbeiter\*innen. An den Werktagen, von Montag bis Freitag, kommen wir jeden Morgen um 7.30 Uhr zusammen. Bei diesem Gebet lesen wir das Wort Gottes wie in unserem ELCT-Kalender angegeben und singen und beten. Dabei halten wir uns an die Andachtsliturgie im ELCT-Gesangbuch. Bei unserem Gebet nehmen wir ganz unterschiedliche und bereits vorbereitete Gebetsanliegen auf.

Die dritte Gruppe sind die Pastorinnen der ELCT, mit denen ich täglich in einer WhatsApp-Gruppe bete. Für jeden Tag wird jeweils eine von uns dazu bestimmt, das Morgen- und Abendgebet zu leiten, ganz nach eigener Wahl und Vorbereitung. Wir werden nach unseren Namen eingeteilt, zum Beispiel war mein Gebetsdienst in diesem Jahr im Januar, da mein Name mit A beginnt.

Meine letzte Gebetsgruppe bilden meine Gemeindeglieder, mit denen ich an jedem Sonntag im Gottesdienst zusammenkomme. Dabei folgen wir der Sonntagsliturgie in dem ELCT-Gesangbuch.«

**Dr. Marthe Maleke Kondemo, Pfarrerin, Vereinigte Evangelische Gemeinden am Lulonga (CADELU), Demokratische Republik Kongo, Kontaktperson für Evangelisation der VEM**

» Erstens, ich bete gemeinsam mit anderen, wenn ich ein Problem habe und Unterstützung von anderen benötige. Es gibt Zeiten, in denen ich das Gefühl habe, dass meine eigenen Gebete nicht ausreichen, dass sie nicht produktiv sind, dass ich geistlich kraftlos bin, mein Gebetsleben nachlässt und ich die Unterstützung durch andere brauche. Gemeinsam zu beten ist für mich so, als würde man verschiedene Holzstücke zusammensetzen und sie anzünden. Wenn sie vereint sind, brennt sogar das nasse Holz.

Zweitens, wenn wir gemeinsam vor einem Problem stehen: Krankheit, Pandemie, Krieg und Unsicherheit. Wenn wir zusammenkommen und für die Situation beten, ergreifen wir die Initiative.

Wenn wir zusammenkommen, leitet normalerweise die Person das Gebet, die zum Gebet eingeladen hat. Nach einem geistlichen Wort, Lob und Anbetung werden die Gebetsanliegen genannt und alle beten. Manchmal betet auch jede Person in einer Ecke für sich allein, vor allem wenn wir in der Kirche sind, und hinterher kommen wir alle zusammen und schließen die Gebetszeit gemeinsam ab.«



**Joko Mahendro, Pfarrer der Christlichen Kirche in Nordmittel-Java (GKJTU)**

» Als Pastor in einem Dorf treffe ich mich mit anderen zu einer Andacht. Das machen wir jeden Tag, von vier bis fünf Uhr morgens. Die aktiven Gruppenmitglieder, 51 Familien, kommen aus meiner protestantischen Gemeinde, aus der Pfingstgemeinde und der katholischen Gemeinde. Eines unserer Mitglieder gehört einer anderen Religion an, interessiert sich aber für den christlichen Glauben.

Interessanterweise findet diese Morgenandacht über »Handy Talky« (HT) statt – dabei nutzen wir unsere

Handys wie Walkie-Talkies. Wir kommen nicht an einem besonderen Ort zusammen, sondern mit HT können wir von zu Hause aus miteinander beten. Mithilfe eines Funkverstärkers können wir über die Frequenz 140.450 MHz. ein 60 Kilometer großes Gebiet erreichen. Durch diese Gruppe stärken wir uns gegenseitig, weil wir unsere Probleme, die unsere Gebetsanliegen bilden, miteinander teilen können. Bei der Morgenandacht singen wir und hören eine kurze Betrachtung, die uns an dem neuen, vor uns liegenden Tag leiten soll. Die Mitglieder werden so eingeteilt, dass sie je nach ihren Talenten abwechselnd die Morgenandacht leiten können. Alle erhalten gleichermaßen die Gelegenheit, es hat also niemand eine führende Rolle, auch ich als Pastor nicht.

In Indonesien ist das Zusammenleben mit anderen Religionen einfach ein Muss. So ist es üblich, dass wir gemeinsam mit Menschen anderer Glaubensrichtungen beten, vor allem mit den Muslimen. Wenn wir zum Beispiel in meinem Dorf eine Straße bauen oder ein Haus gebaut oder renoviert wird, beten wir gemeinsam, und dabei wechseln sich Muslim\*innen und Christ\*innen ab.«



Was ist Ihr Lieblingsgebet?

**Juliane Gayk, Krankenhauspfarrerin in Essen, Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR)**

» Ich bete sehr gerne frei – oder auch schweigend. Mein liebstes Gebet ist aber das Gebet, bei dem ich mir Worte leihe. Zum Beispiel die Worte aus der Bibel, vom ›Vaterunser‹. Ich kann in diese alten Worte, die schon so viele Menschen vor mir gebetet haben, alles hineinlegen, was mich bewegt. Das Vaterunser verbindet mich sogar mit dem schwerkranken Mann im Krankenhaus, mit dem ich mich nicht mehr unterhalten kann, weil er zu schwach ist – aber wenn ich diese Worte bete, bewegen sich auch seine Lippen. Das Vaterunser, diese Worte von Jesus, lehren mich immer wieder neu, was es bedeutet zu beten.«



**Ray Yue Chung Kam, Vikar, Hong Kong and Macao Lutheran Church**

» Eines meiner Lieblingsgebete ist St. Patrick's Breastplate. Und das sind für mich die eindrucksvollsten Verse:



›*Christus sei mit mir, Christus sei vor mir, Christus sei hinter mir, Christus sei in mir, Christus sei unter mir, Christus sei über mir, ...*‹

Diese Verse erinnern mich daran, dass Christus überall ist, in allem, was wir tun, und unter allen Umständen. Ob es aufwärts oder abwärts geht, ob wir Erfolg haben oder scheitern, ob wir Frieden haben oder unterdrückt werden, Christus ist bei uns. Selbst in Momenten, in denen es uns schwerfällt, Gott wahrzunehmen und auf ihn zu vertrauen, ist Christus immer bei uns, denn es gibt nichts, was uns von Christus und der Liebe Gottes trennen kann. Deshalb bedeutet für mich das Gebet nicht nur, mit Gott zu sprechen und von ihm zu hören, sondern das Gebet ist gleichzeitig auch eine Handlung:

Das Gebet ist ein Akt des Glaubens, im Vertrauen darauf, dass Gott immer bei uns ist.

Das Gebet ist ein Akt der Hoffnung, in der Gewissheit, dass Gott treu ist, dass das Heil und die Vorsehung allein von Gott kommen.

Das Gebet ist ein Akt der Liebe, in dem Wunsch, dass wir selbst und unsere Nächsten zu Gott hingezogen werden, der uns zuerst geliebt hat.

Und mit diesen Versen beginnt und endet das Gebet:

›*Ich erhebe mich heute durch eine mächtige Kraft, die Anrufung der Dreifaltigkeit, durch den Glauben an die Dreieinigkeit, durch das Bekenntnis des Einsseins des Schöpfers der Schöpfung.*‹«



Die vollständigen Antworten auf die Fragen lesen Sie jetzt unter dem Link [www.vemission.org/informieren/einladung-zum-glauben](http://www.vemission.org/informieren/einladung-zum-glauben)

# BETEN ANGESICHTS VON KRIEG UND GEWALT

Aus der Quelle der Psalmen schöpfen

✓ Die Psalmen halten Texte für viele Lebenslagen bereit.

© Foto: Heiner Heine/VEM

Seit dem 24. Februar 2022 setzen uns die schrecklichen Bilder des Kriegs in der Ukraine zu. Es ist nicht der einzige Krieg in der Welt. Aber er hat die Berichte über die anderen Kriege weitgehend verdrängt, weil er in Europa stattfindet, nur wenige Flugstunden von hier. Und er tangiert uns auch deshalb in besonderer Weise, weil er unsere eigene Sicherheit in Frage stellt. Wir können die Bilder zerstörter Häuser, zerstörten Lebens und flüchtender Menschen nicht mehr wegschieben. Angesichts der Drohungen der russischen Atommacht befällt uns mehr als bisher die Angst, es könnte auch uns treffen.

Von Sylvia Bukowski

**A**ls Christ\*innen haben wir die Möglichkeit, alles, was uns bewegt, im Gebet vor Gott auszubreiten. Aber wo finden wir Worte angesichts der unfassbaren Verbrechen in Butscha und anderswo, für ein Grauen, das sprachlos macht?

Auch und gerade in diesen Zeiten sind für mich die Psalmen eine Quelle, aus der wir für das eigene Gebet schöpfen können. Vor allem die sogenannten Rachepsalmen, die in der Kirche kaum eine Rolle spielen, haben sich mir als Ventil für meine hilflose Empörung erschlossen. Sie beklagen die Skrupellosigkeit von Menschen, die vor nichts zurückschrecken und sich für unangreifbar halten. Die Lutherübersetzung nennt sie Gottlose oder Frevler, aber noch besser trifft die Bezeichnung Gewalttäter: »... Witwen und Fremdlinge bringen sie um und töten die Waisen und sagen: der Herr sieht's nicht, der Gott Jakob beachtet's nicht.« (Psalm 94,6); »sie reißen die Grundfesten ein, was kann da der Gerechte ausrichten?« (Psalm 11,3).

Umso verzweifelter die Frage: »Herr, warum stehst du so ferne und verbirgst dein Antlitz zur Zeit der Not?« (Psalm 10,1) und die dringende Bitte: »Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!« (Psalm 10,12). Gott soll die Gewaltherrschaft brechen, die Täter\*innen zur Rechenschaft ziehen und ihre Bosheit aus der Welt tilgen. Darum flehen die Beter\*innen dieser Psalmen,

und auch wenn ich nicht alle Formulierungen nachsprechen kann: Diesen Wunsch teile ich.

Aber bei aller Empörung über das, wozu Menschen im Krieg – und nicht nur dann – fähig sind, bitte ich Gott, mich davor zu schützen, selbst in Hass und Gewaltfantasien gegenüber den Gewalttäter\*innen zu verfallen. Ich beklage vor Gott auch den Tod so vieler junger Männer und Frauen, die von Propaganda verblendet in den Krieg ziehen (müssen) und das Leid ihrer Mütter und Väter, die um sie trauern. Und wenn Gott steinerne Herzen in menschliche verwandeln kann (Ezechiel 11,19), kann er nicht auch Putin und die anderen Kriegsherren von ihrem zerstörerischen Tun abbringen? Müssen wir nicht auch darum beten?!

Angesichts von so viel unfassbarer Gewalt, die in der Kriegsberichterstattung öffentlich wird, aber auch im Verborgenen geschieht, finde ich wichtig, das Klagen im Gebet zuzulassen: ein Klagen, das Gott auf seine Verheißungen von Frieden und Gerechtigkeit behaftet und das ihn ernst nimmt als Anwalt der Schwachen und Liebhaber des Lebens. In diesem Klagen liegt gleichzeitig der Keim der Hoffnung, dass Gott hören und handeln wird und dass er der Gewalt nicht das letzte Wort lässt.





# KRAFTVOLLE INSTRUMENTE:

das interreligiöse Gebet und die Advocacy-Arbeit

Von Irma Simanjuntak

Indonesien ist für seine zahlreichen Religionen, Kulturen, Sprachen und Hautfarben bekannt. Es bedarf ständiger Bemühungen, damit diese Vielfalt zu einer Stärke und nicht zur Konfliktursache wird. Viele Indonesier\*innen schätzen die unglaubliche Vielfalt ihres Landes. Der Slogan Bhineka Tunggal Ika (Einheit in Vielfalt) verbindet die Menschen dieses Inselstaates und wurde zum Leitspruch für die Gestaltung des Zusammenlebens im Alltag. Einige nutzen diese Vielfalt jedoch aus, um ihre politischen Ziele umzusetzen. Im Alltag jedoch funktioniert das Zusammenleben in Wohngebieten, bei der Arbeit, in der Schule und in Vereinen sehr gut.

Im Wesentlichen haben alle Religionen das Ziel, Frieden zu schaffen, und nicht, sich gegenseitig zu bekämpfen. Die Geschichte Indonesiens zeigt, wie dieses Land von Menschen unterschiedlicher Religionen aufgebaut wurde. Wenn allerdings Wahlen anstehen, sieht man, wie die religiöse Vielfalt instrumentalisiert wird. Soziale Netzwerke bieten die ideale Infrastruktur zur Verbreitung von Hass gegenüber anderen Religionen. Die Heilige Schrift wird missverständlich interpretiert, um die politisch motivierte Hetze zu rechtfertigen. In solchen Momenten wird vergessen, dass die Vielfalt eigentlich das ist, was uns stärker macht.

## Ein gemeinsamer Geist für ein gemeinsames Ziel

Auch wenn wir eine gemeinsame Vision haben, brauchen wir eine spirituelle Kraft, die uns für die Advocacy-Arbeit stärkt. Das interreligiöse Gebet ist ein kraftvolles Instrument, ebenso wie das gemeinsame Verständnis, dass der Mensch allein nicht die Kraft hat, die Probleme in der Welt zu lösen. Wir haben vielleicht unterschiedliche religiöse Praktiken, aber dieses Verständnis eint uns. Das VEM-Regionalbüro Asien in Pematangsiantar bietet viele interreligiöse Aktivitäten an; zum Beispiel laden wir Führungspersonlichkeiten aus den Religionsgemeinschaften zum öffentlichen interreligiösen Gebet ein. Wir beginnen das Gebet mit der



Im VEM-Regionalbüro Asien in Pematangsiantar gibt es einen Gebetsraum, den auch Muslim\*innen nutzen können. © Foto: VEM-Regionalbüro Asien

folgenden Aufforderung: »Lasst uns gemeinsam beten, jeder nach seiner Tradition. Ich werde beten, wie ich es gelernt habe, und dann werden meine Freund\*innen so beten, wie sie es gelernt haben.«

Im Rahmen des muslimischen Fastenmonats luden wir im April 2022 Vertreter\*innen aller lokalen Religionsgemeinschaften ins Regionalbüro zum gemeinsamen Fastenbrechen ein. Wir wollten zeigen, dass es in Pematangsiantar viele Religionsgemeinschaften gibt, die an einem Tisch sitzen können. Dies haben wir sehr bewusst getan, weil vor kurzem ein Forschungsinstitut die Stadt als »religiös intolerant« bezeichnet hatte. Dies hatte zu Unruhen in der Stadt geführt. Die Veranstaltung in unserem Büro verlief sehr gut. Der Kiai, der muslimische Religionsführer, erklärte den Sinn des Fastenmonats. Auch die anderen Religionsführer erzählten von ähnlichen Praktiken in ihrer Religion. Gemeinsam reflektierten sie über die Bedeutung des Fastens. Anschließend wurde nach einem gemeinsamen Gebet gegessen.

Im Rahmen einer Veranstaltung zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für Menschen mit Behinderungen gab es ebenfalls ein interreligiöses Treffen mit katholischen, evangelischen und muslimischen Menschen. Eine Vikarin der VEM-Mitgliedskirche Simalungun (GKPS) leitete den Gottesdienst, der auch in Gebärdensprache abgehalten wurde. Thema der Predigt war Inklusion. Die Teilnahme an diesen interreligiösen Veranstaltungen ist freiwillig und das Essen immer »halal«, damit alle teilnehmen können, wenn sie möchten.

Im VEM-Regionalbüro Asien in Pematangsiantar gibt es einen Gebetsraum, den auch Muslim\*innen nutzen können. Ihnen wird gezeigt, wie sie in Richtung Mekka beten können. So zeigt sich das VEM-Regionalbüro offen für alle Menschen und heißt sie willkommen. Nach einem gemeinsamen Gebet und einem gemeinsamen Essen kann man auch gut zusammenarbeiten und sich für Menschen- und Umweltrechte einsetzen. ■

# WIR LIEGEN GOTT GEMEINSAM MIT UNSEREN ANLIEGEN IN DEN OHREN

Zur Geschichte der VEM-Gebetsaufrufe

Von Claudia Währisch-Oblau

**W**ir haben ihn nicht erfunden – den »UEM Prayer Alert« (VEM-Gebetsaufruf). Er hat sich quasi von selbst entwickelt! Das ist auch nicht überraschend, denn die VEM war immer schon eine betende Gemeinschaft.

Begonnen hat es mit einem informellen Newsletter der Abteilung Evangelisation. Gelegentlich erhielten wir Mails mit der Bitte, für dieses oder jenes Anliegen zu beten. So richteten wir eine Spalte »Gebetsanliegen« im Newsletter ein. Das führte dazu, dass mehr solcher Mails kamen. Manche davon waren dringlich, zum Beispiel wenn es um die Situation nach Naturkatastrophen oder Terroranschlägen ging. Und so wurde dann irgendwann im Jahr 2011 der erste »Prayer Alert« an Menschen in allen drei VEM-Regionen geschickt. Das Echo war gewaltig. Schnell hatten wir eine E-Mail-Liste mit mehr als 600 Einträgen.

Wahrgenommen haben ihn aber viel mehr als 600 Menschen. Bei einem Besuch in der Kirche der Jünger Christi im Äquatorgebiet des Kongo erfuhr ich, dass jeder Prayer Alert über Funk an sämtliche Gemeinden in der riesigen Region weitergegeben wurde. In jeder dieser Gemeinden nahmen Gebetsgruppen diese Anliegen auf.

Und immer wieder haben wir in den vergangenen elf Jahren aus den Mitgliedskirchen gehört, wie gut es tut, in die Fürbitte von so vielen eingeschlossen zu sein. Ob es die Bürgerkriegssituation im Ostkongo ist, die Versorgungskrise in Sri Lanka oder auch die Entlassung eines philippinischen Pfarrers aus politisch motivierter Haft – wir liegen Gott gemeinsam mit unseren Anliegen in den Ohren, und wir danken gemeinsam, wo Gebete erhört wurden.

## Prayer Alert

Beispiel: Prayer Alert vom 22. Mai 2021

Dear Sisters and Brothers,

We just received news from Goma in Eastern DR Congo that the Nyamuragira volcano, which is just 25 km north of Goma, has erupted. Goma is affected by showers of hot ash raining down on the city, and the sky above the city is red.

The people in the city, which last experienced a terrible eruption of the nearby Nyiragongo volcano in 2002, are terrified. Panicked citizens have congregated at the border to Rwanda to get away from the danger.

It is not clear at this point how dangerous this eruption is for the city. The volcano observatory in the city has called on people to remain calm, but has pointed out in which direction people should evacuate quickly in case this becomes necessary.

Please remember the people in Goma in your prayers. The city is still under a stage of siege due to a very volatile security situation.



Schon lange versenden wir den Prayer Alert nicht mehr nur per E-Mail, sondern veröffentlichen ihn auch auf unserer Website, auf Facebook und Instagram. So sind noch einmal viele Hunderte, wenn nicht Tausende dazugekommen, die mit uns beten.

Bestellen kann man die E-Mail-Ausgabe hier: [gospel@vemission.org](mailto:gospel@vemission.org)

# KIRCHE ALS EIN ORT ZUM BETEN – ABER BITTE MIT DACH!

Die Vereinte Evangelische Mission fördert den Gemeindeaufbau ihrer Mitgliedskirchen mit dem Ausbau der Kirchengebäude in der Region Afrika seit vielen Jahren – und zwar ganz konkret mit der Finanzierung eines Kirchendaches.

SUSANNE SEILER im Gespräch mit CLAUDIA WÄHRISCH-OBLAU, Leiterin der Abteilung Evangelisation der VEM

**Was heißt das konkret: »Die VEM fördert Dächer für Kirchen«?**

Im Rahmen unseres »Kirchendach-Programms« finanzieren wir jedes Jahr drei bis vier Kirchendächer, vor allem in den ländlichen Gebieten unserer Mitgliedskirchen vor Ort. Die Gemeinde erstellt den Rohbau. Das ist eine notwendige Bedingung unsererseits und gleichzeitig eine unglaubliche Motivation. Denn die Ziegel (zum Teil selber) zu brennen und ein Mauerwerk zu errichten, ist einfacher umzusetzen, als den Dachstuhl aus Metall oder Holz von Fachleuten errichten zu lassen und eine Bedachung mit Wellblech oder anderen teuren Materialien zu finanzieren. Meist sind alle Gemeindemitglieder durch eigene Spenden oder durch Mitarbeit und viel Engagement in den Aufbau miteinbezogen. Ein Gemeinschaftswerk!

**Wie groß ist die Bedeutung einer solchen Förderung?**

Die Bedeutung für die Evangelisationsarbeit in den Gemeinden unserer VEM-Gemeinschaft ist sehr groß! Die Zahl der Gläubigen wächst stetig, die alten Gebäude werden zu klein, neue Gemeinden entstehen. Das ist für uns in Deutschland derzeit nicht vorstellbar – aber wir können uns doch mitfreuen! Die Kirchen sind dort auch gleichzeitig Kommunalräume, Gemeinschaftszentren, die es sonst nicht gibt und in denen zum Beispiel auch andere Veranstaltungen außer den sonntäglichen Gottesdiensten stattfinden können. Für die Gläubigen vor Ort ist das Kirchendach das sichtbare Zeichen für den Gemeindeaufbau. Selbst wenn der Innenausbau noch eine längere Zeit in Anspruch nimmt, können nun regelmäßige Gottesdienste gefeiert werden – auch in Regen- oder Dürreperioden mit starker Sonneneinstrahlung.



Im Rahmen des »Kirchendach-Programms« hat die VEM das Dach der Nyamagana-Kirche in der Shyogwe-Diözese der Anglikanischen Kirche in Ruanda finanziert. © Foto: Susanne Seiler/VEM

» Wichtiger als die Theologie ist mir also hier die Praxis. «

**Aus Ihrer theologischen Sicht: Braucht man Kirchen zum Beten?**

Eigentlich braucht es keine Räume zum Beten. Man kann überall beten. Aber es braucht Räume, in denen man sich treffen kann – zum gemeinsamen Gebet, zum Singen und zum Gottesdienst. Das hat in unseren afrikanischen Mitgliedskirchen eine ganz besondere Bedeutung. Und solche Räume sind in den ländlichen Regionen einfach sonst nicht vorhanden. Gerade auf dem Land sind die Gottesdienste am Sonntag die einzige Gelegenheit zusammenzukommen zum Singen, zum Gespräch, zum Austausch, zum Feiern, zum Trauern und eben zum Beten. Und Christ\*innen überall auf der Welt schätzen die Kirche auch außerhalb des sonntäglichen Gottesdienstes. Das erklärt sicher auch, warum viele Gläubige hier bei uns Kirchengebäude in Fußgängerzonen aufsuchen und dort einen Ruheort mit einer ganz besonderen Atmosphäre finden.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

» Die Kirche ist für mich ein Ort, der zum Beten einlädt. «

Fördern Sie den Gemeindeaufbau unserer Mitgliedskirchen mit Ihrer Spende!

**IHRE SPENDE HILFT!**

# URIETA JOHANNA MARIA GERTSE

## Die unentbehrliche Übersetzerin auf der Missionsstation Otjikango

**O**hne Dolmetscherinnen und Dolmetscher waren die Missionare der ersten Generationen hilflos. Daher griffen sie vorwiegend auf Leute, die sie selbst getauft hatten und auf vertrauensvolle Mitarbeiter zurück, um sicher zu sein, dass ihre theologische Botschaft nicht verändert wurde. Infolgedessen beschreibt Carl Hugo Hahn die Situation 1852 in seinen Tagebuchaufzeichnungen wie folgt:

*»Die Dolmetscher [...] vertreten nicht den Missionar beim Volk, sondern das Volk beim Missionar. [...] Über den eigentlichen Stand seiner Gemeinde ist er immer im Unklaren.«*

Stellvertretend für die zahlreichen lokalen Übersetzerinnen und Übersetzer, auf die die Mission vor allem in der ersten Zeit angewiesen war, steht die mit einer hohen Sprachbegabung gesegnete Uerieta Kazahendike. Sie ist um 1833 in der Umgebung Otjikangos geboren und am 3. Juli 1935 in Otjimbingwe verstorben; ihr Taufname:

Johanna Maria. Sie ist das vierte Kind einer Herero und eines Damara, deren Namen nicht überliefert sind. Als Heranwachsende wird sie im Haushalt der Missionarsfamilie Carl Hugo Hahn in Neu Barmen (heute Otjikango) als Kindermädchen angestellt. Dort lernt sie die deutsche und englische Sprache. Später kommt sie zur Missionarsfamilie Hermann H. Kreft nach Bethanien im Süden des Landes, lernt dort Kapholländisch und wird auf eigenes Drängen am 15. Juli 1858 von Missionar Carl Hugo Hahn als erste Herero getauft:

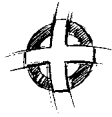


*Achter Sonntag nach Trinitatis, 25. Juli. Uerieta, wurde die Erstlingsfrucht dieser Mission, in den Tod unseres Herrn Jesu getauft. Möge sie in ihm bleiben! Sie empfing den Namen Johanna Maria.* Carl Hugo Hahn



Ihre Taufe ist eine Wegmarke für die Entstehung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia (ELCRN), die aus der Arbeit der Rheinischen Mission hervorging. Sie reist mit Missionar Carl Hugo Hahn und seiner Frau Emma nach Deutschland und unterstützt bei der Überarbeitung der Manuskripte für mehrere Publikationen in ihrer Muttersprache – dem Otjijherero. Carl Hugo Hahn wird 1873 in Leipzig die Ehrendoktorwürde für seine herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Hererosprache verliehen. Seine »Dolmetscherin« bleibt unerwähnt. Nach ihrer Rückkehr heiratet Uerieta Johanna Kazahendike

1865 Samuel Gertse, einen Baster aus Kommagas, der bereits Mitglied einer christlichen Gemeinde ist. Die beiden führen ein gemeinsames Leben in bescheidenen materiellen Verhältnissen in Otjimbingwe. ■



# »BETET FÜR UNS – DANN SIND WIR NICHT VERGESSEN!«

Die Schwesterngemeinschaft – eine Fürbitte-Gemeinschaft

Von **Stephanie Franz**

**D**ie Fürbitte ist ein »Ausdruck tätiger Nächstenliebe« – von wem dieser Ausspruch stammt, weiß ich nicht, aber er beschreibt sehr gut den Stellenwert, den das Gebet und die Fürbitte in unserer Schwesterngemeinschaft haben.

Bibellesen und das Gebet sind Grundlagen unserer Lebensgestaltung – so heißt es in unserer Ordnung. Jeden Tag wird für die verschiedenen Regionen und Kirchen, für die Menschen, die Mitarbeitenden, die Projekte und die Situationen in den Ländern gebetet. Die Gebetszeit am Tag zuhause oder auf unseren Treffen ist fester Bestandteil unseres Lebens.

An Menschen zu denken, für andere zu beten – das ist mehr als nur Wort, ist schon eine Tat, denn mit dem Aussprechen der Worte beginnen wir, uns aktiv für Veränderung einzusetzen. Indem ich die Worte ausspreche, vertraue ich darauf, dass eine Veränderung geschehen kann. Sonst wären alle Friedensgebete der vergangenen Zeit überflüssig und hoffnungslos. Sonst wäre jedes Fürbittengebet am Ende eines Gottesdienstes sinnlos.

Manchmal geht es uns ja auch so: Lohnt es sich denn zu beten? Es verändert sich ja doch nichts!

Eine Fürbitte zu sprechen ist auch das Eingeständnis der eigenen Machtlosigkeit angesichts der Ausweglosigkeit der Lebenssituation anderer. Es ist die Anerkennung, dass ich nicht alles in der Hand habe. Das kann zu Resignation führen, oder dazu, dass ich mich solidarisiere und mich aus meiner Ohnmacht löse und meine Machtlosigkeit zur Sprache bringe und damit Gott in Anspruch nehme. Und diese Inanspruchnahme Gottes ist die Hoffnung auf eine andere Welt, auf eine bessere Welt, auf eine Welt, wie Gott sie gedacht hat.

Gott ist die Perspektive, auf die wir uns ausrichten. Er rückt zurecht und hilft uns immer wieder, den Blick



© Foto: Ramona Hedtmann/VEM;  
Design: Elisabeth Schäffer

von uns zu lösen und wieder neue Perspektiven zu entdecken. Er hilft uns, seinen Weg zu gehen und nicht müde zu werden, für eine andere Welt einzutreten.

Fürbitte ist ein Ausdruck der Hoffnung auf Gott, egal welchem Leid wir begegnen – eine Hoffnung, die uns nicht aufhören lässt, Gott und der Welt und damit auch uns selbst mit der Bitte in den Ohren zu liegen, diese Welt zu verändern.

Das gilt im Großen wie im Kleinen – denn auch zu wissen, dass Menschen für mich beten, dass das Gebet mich einhüllt, gibt mir neue Kraft. Meine Sorgen und Nöte mit anderen zu teilen und zu wissen, dass das im Gebet gut aufgehoben ist, hilft mir, neuen Mut zu bekommen.

Eine Frau in Goma, die gezeichnet war von der Gewalt, die sie erlebt hat, sagte: »Betet für uns – dann sind wir nicht vergessen!« Sie sagte, dass genau das ihr die Kraft gibt, weiterzuleben – die Gewissheit, dass Menschen an sie denken, für sie beten, dass ihr Leid ausgesprochen wird und damit das Tabu gebrochen wird. Und genau da wird das Gebet zum Ausdruck tätiger Nächstenliebe – Situationen und Menschen zu benennen und neue Perspektiven zu erhalten und die Hoffnung nicht zu verlieren, diese Welt zu verändern. ■

## BUCHTIPPS

Sylvia Bukowski, Jochen Denker,  
Holger Pyka

### „Worte finden – Neue Gebete für Gottesdienst und Alltag“

Neukirchener Aussaat Verlag  
204 Seiten  
ISBN 9783761567791  
24 Euro



Schon wieder Ostern? Ein neues Morgengebet? Und was betet man eigentlich in einer Pandemie? Auch für geübte Pfarrerinnen und Pfarrer ist es nicht leicht, in jeder Situation die richtigen und stets neue Worte

zu finden. Diese inspirierende Sammlung steckt voller neuer Gebete für den Gottesdienst, die Gemeindearbeit oder auch zur persönlichen Andacht. Neben den Höhepunkten des Kirchenjahres machen die aktuellen und biografischen Themen dieses Gebetsbuch zu etwas ganz Besonderem: Von Rassismus über Sexualität bis hin zum Älterwerden. Ihr Kennzeichen: Eine klare Sprache, Leidenschaft für theologische Tiefe und die Auseinandersetzung mit auch kontroversen Themen.

Dank der langjährigen Erfahrung der Autor\*innen als Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer in Wuppertal sind die Texte aus der Praxis für die Praxis entstanden. Der inspirierende Zusatzteil regt zur Reflexion der eigenen Gebetspraxis und -theologie an: durch theologische Denkanstöße sowie konkrete sprachliche und handwerkliche Impulse zum Schreiben eigener Gebete.

Denis Mukwege

### Die Stärke der Frauen Wie weibliche Widerstandskraft mich lehrte, an eine bessere Welt zu glauben

C. Bertelsmann  
München 2022  
432 Seiten  
ISBN 978-3-570-10475-0  
26 Euro



Dr. Denis Mukwege, weltbekannter kongolesischer Gynäkologe und Menschenrechtsaktivist, hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Opfern sexueller Gewalt zu helfen. Für seinen Einsatz für die Gesundheit und Rechte von Frauen erhielt er 2018 den Friedensnobelpreis. Hier verwebt er seine eigene dramatische Lebensgeschichte mit den inspirierenden Schicksalen einzelner Frauen – Verwandte, Patientinnen, Aktivistinnen –, die seinen Weg begleitet haben. Sein Buch zeigt, was ein Einzelner bewirken kann, und ist zugleich ein Plädoyer für eine grundlegende Veränderung im Rollenverständnis zwischen Männern und Frauen. Für eine gleichberechtigte Gesellschaft, in der Frauen als Entscheidungsträgerinnen in Wirtschaft und Politik agieren und in der Männer das Leitbild einer »positiven Männlichkeit« leben.

Die Bücher können Sie in Ihrem Buchladen vor Ort oder im Internet bestellen.

Henning Melber/Kirstin Platt  
(Hrsg.)

### Koloniale Vergangenheit – Postkoloniale Zukunft? Die deutsch-namibischen Beziehungen neu denken

Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 1. Aufl. 2022  
256 Seiten  
ISBN 9783955583217  
29,90 Euro



Mitte Mai 2021 wurde von den Sonderbeauftragten Deutschlands und Namibias als Ergebnis von neun Verhandlungsrunden seit Ende 2015 ein »Versöhnungsabkommen« paraphiert. Als bislang einzigarti-

gen Schritt einer ehemaligen Kolonialmacht erkennt dieses Abkommen den in Südwafrika verübten Völkermord politisch und moralisch an. Die vereinbarte »Geste der Anerkennung« wird seither in beiden Ländern kontrovers diskutiert.

Vor diesem Hintergrund stellt dieser Band die verschiedenen Perspektiven vor und lässt dabei unterschiedliche Stimmen aus Politik, Zivilgesellschaft und Kultur in Deutschland und die Sicht der Betroffenen in Namibia zu Wort kommen. Damit soll die Bandbreite der Meinungen und Versuche zur Bearbeitung der kolonialen Hinterlassenschaften am Beispiel des deutsch-namibischen Beziehungsgeflechts, aber auch im Umgang mit der Erinnerung an Massengewalt und Genozid in der Geschichte insgesamt dokumentiert werden.

## NACHRUF

# VEM trauert um ihren Moderator Pfarrer Willem T. P. Simarmata

Indonesischer Aufsichtsratsvorsitzender  
nach langer Krankheit verstorben



© Foto: Plaisir Muzogeye/VEM

Die VEM trauert um ihren amtierenden Moderator Pfarrer Willem Tumpal Pandapotan Simarmata, der am 17. Juni 2022 in Medan (Sumatra, Indonesien) nach langer schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren verstarb.

Der indonesische Theologe kam bereits in den 1980er Jahren als Stipendiat zur VEM und erlebte als Delegierter seiner Kirche den Umwandlungsprozess von der vormals deutschen Missionsgesellschaft zu einer Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland vor mehr als 26 Jahren. Er war nicht nur eng mit der VEM verbunden, sondern gestaltete diese aktiv mit. Nach engagierter und erfolgreicher achtjähriger Arbeit im Aufsichtsrat der VEM wählte ihn die Vollversammlung im Jahr 2016 zum Moderator und Vorsitzenden des international besetzten Leitungsgremiums.

»Mit Pfarrer Willem T. P. Simarmata verlieren wir als VEM einen Menschen, der unsere christliche Verantwortung für die Unterdrückten der Gesellschaft stets öffentlich zur Sprache gebracht hat.

Zudem hat er in den letzten Jahren visionär den Zukunftsprozess der VEM begleitet und die zunehmende Verantwortung der Mitglieder in Asien und Afrika betont. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Seiner Familie gilt in dieser schweren Zeit unsere aufrichtige Anteilnahme«, so Pfarrer Volker Martin Dally, Generalsekretär der VEM.

Simarmata gehörte der Huria Kristen Batak Protestan (HKBP) an, der größten evangelischen Kirche Indonesiens, die er von 2012 bis 2016 als Ephorus leitete. Seit 2019 führte der Theologe sein Engagement als Senator von Nordsumatra auch auf politischer Ebene aus. Aufgrund seiner Erkrankung kündigte er bereits im vergangenen Jahr seinen Rückzug von seinem Amt als Moderator der VEM an. Die VEM trauert um einen charismatischen Leiter, für den der christliche Auftrag stets darin bestand, sich für die Belange der unterdrückten Menschen auf der Welt einzusetzen. Die Nachfolge im Amt des\*der Moderators\*in wird auf der bevorstehenden Vollversammlung der VEM dieses Jahres per Wahl bestimmt.

## IMPRESSUM

Herausgeberin:  
Vereinte Evangelische Mission  
Gemeinschaft von Kirchen  
in drei Erdteilen  
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal  
Postfach 20 19 63, 42219 Wuppertal  
Fon (02 02) 890 04-0  
Fax (02 02) 890 04-179  
info@vemission.org  
www.vemission.org

Klicken Sie sich rein und werden  
Sie Teil des Netzwerks der VEM!

Soziale Netzwerke:

@VEMission  
 United Evangelical Mission  
 @unitedinmission  
 @VEMission

Mitglied des Gemeinschaftswerks  
der Evangelischen Publizistik (gep)  
»VEM-Journal« erscheint dreimal im  
Jahr (April, August, Dezember) im Verlag  
der Vereinten Evangelischen Mission  
Jahresbeitrag: 6,50 Euro, durch Spenden  
abgegolten.

Redaktion: Brunhild von Local (V.i.S.d.P.)  
redaktion@vemission.org  
Fon +49 (0)202 890 04-133  
Adressänderungen: Regina Aschmontas  
redaktion@vemission.org  
Fon +49 (0)202 890 04-195

Gestaltung: MediaCompany GmbH  
Büro Bonn, Jola Fiedler  
Auguststraße 29, 53229 Bonn

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn,  
2022, August 2022; Auflage: 14.500

Für unaufgefordert eingesandte  
Manuskripte, Rezensionsexemplare und  
Fotos übernehmen wir keine Haftung.



SPENDENKONTO  
Vereinte Evangelische  
Mission

KD-Bank eG  
Swift/BIC:  
GENO DE D1 DKD  
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08



Mitglied der  
**actalliance**



challenge  
yourself!

#friends4life  
#volunteers  
#unitedinmission

Die Welt mit anderen Augen sehen –  
mit dem VEM-Freiwilligenprogramm.

Die VEM bietet dir die einmalige Chance, ein Jahr lang Erfahrungen in einem afrikanischen oder asiatischen Kontext zu sammeln und dabei vieles über dich selbst und andere zu lernen.

Du unterstützt dort Projekte zu Themen wie Bildung, Gesundheit, Musik, Menschenrechten oder Umwelt. Das gemeinsame Arbeiten, der kulturelle Austausch und das alltägliche Miteinanderlernen stehen im Mittelpunkt des Programms.

Bist du bereit?

Mehr Infos gibt's im Netz oder direkt bei David.



**David Kobernick**

0202-89004-381  
kobernick-d@vemission.org

in Kooperation

weltwärts

